Diese Zeitung erscheint täglich zwei Mal,
Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 thlr. 10 sgr.,
mit Botenlohn 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 thlr. 11 sgr. 6 pf.

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: die Graßmann'sche Buchhandlung,
Schulzenstraße Nr. 341.
Redaction und Expedition daselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 1 sgr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

No. 44. Sonnabend, den 26. Januar. **1856.**

• Orientalische Frage.

⊙ Das Thermometer der Friedenshoffnungen ist wieder einmal gefallen; nur vorzugsweise unter der Wiener Diplomatie, die ein Interesse daran hat, daß sie wieder das Heft des Krieges in die Hand bekommen könne, ferner im heißen Gedränge der Rentenjäger und Spekulanten an den Börsen steht es noch auf schön Wetter. Unsere Leser, denen getäuschte Hoffnungen hinterher unangenehm sind, werden wohl thun, die große Frage mit Gleichmuth zu betrachten, bis sie wirklich gelöst ist. Vor der Hand ist das noch nicht der Fall. — Rußland hat nur Furcht, wie einst Napoleon I. sie hatte, vor einer Koalition aller übrigen europäischen Großmächte, und als es sichere Anzeichen erhielt, daß diese zu Stande kommen würde, beugte es sich erst und nahm die ihm vorgelegten Friedensbedingungen **pure** an. Sollte diese Annahme inzwischen die Folge haben, daß sich verbündete Staaten trennten, und die beinahe lebensfähig gewordene Koalition wieder auseinanderfiele, so wäre es ein Leichtes für Rußland, die Hand, die jetzt sich zum Frieden anbietet, wieder an den Degengriff zu legen. Und man verlasse sich darauf, das würde geschehen, sobald im gegenseitigen Lager die Flammen der Zwietracht sichtbar würden. Darum giebt es unserer Meinung nach nur einen Weg, den Frieden zu erzielen, und der wäre, daß sämmtliche europäischen Großmächte, Deutschland nicht ausgenommen, sich dahin zu Schutz und Trutz verbänden, einen dauernden Frieden auf den gegebenen Grundlagen in den bevorstehenden Friedenskonferenzen, wenn nicht zu diktiren, doch mit Festigkeit Rußland gegenüber zu vereinbaren. — Es ist dies unserer Meinung nach der einzige Weg, zu einem sicheren Resultate zu gelangen, und dieser Weg ist noch dazu in diesem Momente ohne Risiko zu betreten.

Die ausführliche und schriftliche Erklärung Rußlands über die Annahme der fünf Punkte, meint die „Zeit“, welche zum Donnerstag in Wien erwartet wurde, scheint dort noch nicht eingetroffen zu sein, wenigstens hat der Telegraph davon noch keine Nachricht gebracht. Die Zeitungen beschäftigen sich jetzt mit der Frage des Waffenstillstandes. Der Vorschlag dazu, ja sogar schon der Abschluß, wird von allen Seiten behauptet, während in Wirklichkeit zur Begründung dieser Behauptung bis jetzt noch keine Thatsache vorliegt. Die Vermuthung, daß ein Waffenstillstand, und zwar auf drei Monate, geschlossen werden wird, datirt noch von der Zeit, wo die österreichischen Vorschläge noch nicht erreicht waren. Es hieß damals, wenn Rußland die Vorschläge unvorbehaltlich annehme, so werde nicht, wie bei den Friedenskonferenzen in Wien, während der dann anzuknüpfenden Verhandlungen der Krieg fortdauern, sondern es werde ein Waffenstillstand verabredet werden. Die unvorbehaltliche Annahme der Vorschläge durch Rußland ist nun zwar erfolgt, allein bis jetzt erst durch eine mündliche Erklärung des Kaisers Alexander zu dem Grafen Esterhazy, die dieser durch den Telegraphen zur Kenntniß seiner Regierung gebracht hat. Eine telegraphische Depesche aber ist kein verläßiges Dokument, worauf sich Staatshandlungen basiren lassen und es ist also auch kaum zu erwarten, daß schon vor Eingang einer schriftlichen Erklärung Rußlands Einleitungen wegen eines Waffenstillstandes getroffen sein sollten. Alle desfallsigen Nachrichten sind vielmehr jedenfalls verfrüht und verdanken ihren Ursprung zumeist der Ungeduld der Börse, die so schnell als möglich greifbare Resultate sehen möchte.

Diese unsre Ansicht wird durch den Artikel der „Morning Post“ nicht alterirt, wonach der Kaiser von Rußland an seine Generale in der Krim die Ordre abgesandt habe, die Feindseligkeiten einzustellen. Ein solcher Befehl mußte, da Rußland der angegriffene Theil ist und in der Krim lediglich in der Defensive steht, zuerst von den Alliirten an ihre Befehlshaber in der Krim ertheilt werden, ehe Rußland eine gleiche Ordre erlassen könnte, da, so lange der Angriff dauert, ganz natürlich auch die Vertheidigung dauern muß. Daß aber von England und Frankreich ein solcher Befehl erlassen wäre, davon weiß man bis jetzt nichts.

Der mehrmals von uns erwähnte Pariser Korrespondent der National-Zeitung schreibt heute: „Im Gegensatze zu den günstigen Friedensnachrichten muß ich Ihnen als getreuer Berichterstatter mittheilen, daß in gut unterrichteten politischen Kreisen bereits gestern Abend die Hoffnungen bedeutend herabgestimmt waren. Man hatte dort Kenntniß von einem angeblichen Cirkular des Grafen Nesselrode, welches die Annahme des westmächtlichen oder österreichischen Ultimatums kommentirt und nach Inhalt der Form das bekannte „purement et simplement“ gewaltig modifizirt.“

In Bezug auf die schwebende orientalische Krisis hat der bairische Minister des Auswärtigen, Herr v. d. Pfordten, in der k. bairischen Kammer der Abgeordneten neuerdings (am 14. d. M.) Deutschland ein sehr schlechtes Zeugniß ausgestellt, aus welchem hervorgeht, daß es schwerlich die Prüfung bestehen werde, wenn jene europäische Krisis etwa gefährlicher werden oder noch länger andauern sollte. Herr v. d. Pfordten drückt sich folgendermaßen aus: „Welches auch das Resultat dieser Krisis sein wird, so trage ich das beruhigende Bewußtsein in mir, daß später die Geschichte, die auf Grund der wirklichen Thatsachen urtheilt, über das Verhalten der baierischen Regierung in dieser Krisis günstiger urtheilen wird, als es von Stimmen aus diesem Hause geschehen; und wenn insbesondere behauptet worden ist, daß die Bestrebungen der baierischen Regierung auf diesem Felde vollkommen unfruchtbar gewesen seien, so begnüge ich mich jetzt mit dem einzigen Satze: Wenn bis diesen Augenblick Deutschland über diese Krisis noch nicht auseinander gerissen worden ist, so ist es die Frucht, nicht allein, aber wesentlich mit, der Bemühungen der baierischen Regierung. Es wird also vorzüglich darauf ankommen, ob man auf dieses Zusammenhalten Deutschlands bis jetzt Werth legt oder nicht. Die baierische Regierung hat großen Werth darauf gelegt und legt ihn noch jetzt darauf, darum hat sie sich für verpflichtet erachtet, so zu handeln, wie sie gethan, und darum ist sie auch noch bis zu diesem Augenblicke vollkommen zufrieden damit, daß sie so gehandelt hat.“

Deutschland.

§§ **Berlin,** 25. Januar. Gestern brachte die k. Hofbühne ein neues vieraktiges geschichtliches Original-Lustspiel: „Die Diplomaten“ von Rudolph Gottschall, vor brechend vollem Hause, allein und zwar gerechter Weise von keinem günstigen Erfolge begleitet! Das Stück wurde — zu Tode geschwiegen. Das Publikum zeigte sich gelangweilt, verließ gähnend das Haus, ohne einmal den vortrefflichen Darstellern die verdiente Anerkennung zu zollen. Es ist traurig, daß selbst die glänzendsten Namen, die hoffnungsvollsten Dichter, zu denen Gottschall unstreitig gehört, von dem Schlendrian und der Lethargie der gegenwärtigen dramatischen Produktion angesteckt werden. Die General-Intendanz versagt derartigen Erzeugnissen nicht die Aufnahme, um ihrerseits das Möglichste zu thun, allein eine Reihe ungünstiger Erfolge und gerade da, wo man Bedeutendes zu erwarten berechtigt war, geben der ewigen Behauptung recht, daß Nichts da sei, was sich nur einigermaßen über das Niveau des Mittelmäßigen erhebt. Alle Fehler, welche man den französischen Intriguen-Stücken zum Vorwurf macht: Unwahrscheinlichkeit, Anhäufung von Zufälligkeiten, nutzlose Jagd nach Intrigue, Alles dies hat sich unser Stück zum leitenden Grundsatz gemacht; ja noch mehr, es nennt sich ein historisches Lustspiel und stellt ärger als die Franzosen, welche für sich wenigstens die Originalität der Erfindung beanspruchen können, die Geschichte auf den Kopf, indem es aus dem berühmten Alberoni einen plumpen Hanswurst, aus dem niederländischen Gesandten Ripperda einen sorglosen verliebten Seladon und als Diplomaten einen flämischen Einfaltspinsel macht. Da freilich erscheint die Apathie des Publikums verzeihlich, selbst wenn so vorzüglich gespielt wird, wie dies von Seiten der Herren Liedtke (Ripperda), Döring (Alberoni), der Damen Viereck, Werner, Frieb-Blumauer und Formes der Fall war.

Berlin, 26. Januar. Se. Maj. der König, der Prinz von Preußen, der Prinz Friedrich Wilhelm und die übrigen Prinzen des k. Hauses erschienen vorgestern Abend in der militairischen Gesellschaft im englischen Hause und hörten den dort gehaltenen Vortrag. Prof. Preuß sprach in demselben über Friedrichs des Großen militairische Grundsätze. Auch A. v. Humboldt wohnte der Vorlesung bei. Später beehrten J. Maj. der König und die Königin, sowie die sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen, der Prinz-Regent von Baden, die Soiree des Justizministers mit Ihrem Besuch und verweilten bis gegen 12 Uhr in der Gesellschaft. Gestern Mittag machten die hohen Herrschaften eine Spazierfahrt durch den Thiergarten. Heute Vormittag 10 Uhr begiebt sich Se. Majestät mit Gefolge nach Potsdam, kehrt aber Abends hierher zurück.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Grafen Gebhard Lebrecht und Gustav Gebhard Lebrecht Blücher von Wahlstatt die Erlaubniß zur Anlegung des denselben verliehenen Ehrenkreuzes des souverainen St. Johanniter-Ordens zu ertheilen.

Der Kreisgerichts-Rath Gierth in Schoenau ist zum Kreisgerichts-Direktor in Grottkau, und der Staatsanwalt Saro zu Graudenz zum Staatsanwalt bei dem Stadtgericht und dem Kreisgericht zu Königsbergsberg i. Pr. ernannt.

Am 22. d. M. fand unter dem Vorsitze des Chef-Präsidenten der k. Ober-Rechnungskammer, Hrn. Bötticher Exc., hier eine Sitzung des Verwaltungsrathes der unter dem Protektorate Sr. k. H. des Prinzen von Preußen stehenden ältern Stiftung: „Volksdank für Preußens Krieger“ (nicht zu verwechseln mit dem „Nationaldank“) statt, in welcher beschlossen ward, wie bisher, eine öffentliche Rechnungsablage über die Unterstützungen und über den Vermögensbestand des „Volksdank“ zu geben. Es hat diese ältere Stiftung den ausschließlichen Zweck, denjenigen preußischen Kriegern, welche in den Jahren 1848 und 1849 im Dienste ihres Königs und Vaterlandes verwundet worden sind, und den Hinterbliebenen der Gefallenen eine dauernde Unterstützung zu gewähren.

Im Jahr 1855 sind 383 Kandidaten zur dritten juristischen Prüfung zugelassen worden, aus dem Jahr 1854 war noch ein Bestand von 196 Kandidaten vorhanden, so daß im Ganzen 579 von der Immediat-Justiz-Examinations-Kommission zu prüfen waren. Davon sind 360 zur Prüfung gelangt, 16 sind theils gestorben, theils zurückgewiesen, die übrigen 203 sind als Bestand verblieben. Von den 360 examinirten Kandidaten haben 198 die Prüfung bestanden und sind zu Assessoren befördert, die übrigen 162 sind durchgefallen. 197 Kandidaten haben die Probe-Relation bei dem Ober-Tribunal angefertigt, die übrigen 163 bei den Appellationsgerichten. Die meisten Kandidaten hat das Kammergericht (63) und die Appellationsgerichte in Breslau (47) und Frankfurt (31), die wenigsten Posen (7) und Arnsberg (6) geliefert.

In dem Zeitraum vom 1. Januar bis 31. August 1855 sind, wie das „Pr. Handels-Archiv“ meldet, im Zollvereine an frischen Rüben verarbeitet worden: 7,070,066 Ctr. 7 Pfd. Die Rübenzucker-Steuer einschließlich der Register-Defekte und nach Abzug der Restitutionen hat eingetragen 1,414,015 Thlr. 24 Sgr. 3 Pf. Die Verwaltungskosten haben betragen 110,471 Thaler 12 Sgr. 3 Pf.

Nachdem der Antrag auf Einführung des Tabacksmonopols wegen mangelnder Unterschriften zu anderen Kuriositäten in das Bereich der Petitionen herabgesunken ist, hat Herr Diergardt jetzt 14 Mitunterzeichner zu einem Antrage gefunden, welcher dahin geht:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Die Hohe Staats-Regierung zu ersuchen, einen Gesetz-Entwurf der höheren Besteuerung des ausländischen und inländischen Tabacks, beziehungsweise die Tabacks-Konsumtion betreffend, mit der Modalität, daß durch die Besteuerung in Preußen aus dem Tabacks-Konsume eine, der Staats-Einnahme Englands, Frankreichs und Oesterreichs aus diesem Zweige annähernd entsprechende, Einnahme für die Staats-Kasse erzielt werde, ausarbeiten, darüber die geeigneten Verhandlungen mit den übrigen Zollvereins-Staaten pflegen und denselben sodann an das Haus der Abgeordneten gelangen zu lassen.“

Aus den Unterschriften heben wir die Namen Schmückert, Wagener (Neustettin) und Gerlach hervor. Herr Diergardt, meint die „Nat. Ztg.“, scheint es nun einmal auf die Tabacks-Konsumtion abgesehen zu haben und wiederholt seinen älteren Antrag, der als aussichtslose Bestrebung in das Gebiet des Komischen gehörte, in anderer Form. An Stelle des Monopoles will er eine hohe Steuer, die eben so gut ist, wie das Monopol, und sich von diesem hauptsächlich durch das Eine unterscheidet, daß die Tabackshändler und Fabrikanten, denen ihre Etablissements nicht abgekauft werden, in Folge der eingeschränkten Konsumtion schlechter dabei fahren. Aber was liegt einem „Staatsmann“ wie Diergardt, an dem Geschick der Tabacksindustrie? Was liegt ihm an den Tabackskonsumenten? Mögen sie schlechten Taback rauchen, wenn der gute ihnen zu theuer wird, mögen sie sich diesen Genuß ganz abgewöhnen; Die hohe Tabackssteuer in England, auf welche der Antragsteller sich in den Motiven bezieht, bildet dort einen verhaßten Rückstand des alten Schutzsystems, der seine Konservirung nur der Rücksichtslosigkeit verdankt, mit welcher die normännische Aristokratie mit Geld, Leben und Wohlsein der Angelsachsen zu wirthschaften gewohnt ist. Wenn uns gerathen wird, diesem Vorbilde nachzueifern, so bildet, hoffen wir, das im preußischen Volke lebende Kulturbewußtsein einen kräftigen Damm gegen solche Zumuthungen. Daneben werden die Finanzmänner aus den bisherigen Erfahrungen des Zollvereins, aus der Vervielfachung der Reiszolleinnahme in Folge der Herabsetzung und aus der Sterilität der Cigarrenzolleinnahme in Folge der Erhöhung Motive genug schöpfen, um hinter der Zoll- und Steuerhöhung die abnehmende Konsumtion lauern zu sehen, welche jedenfalls bereit sein wird, die schwindelhaften Berechnungen des Schutz- und Monopolsystems zu Schanden zu machen.

Es sind häufig Zweifel darüber entstanden, ob Juden als Schiedsmänner zugelassen werden dürfen oder nicht. Diese Frage hat namentlich auch verschiedenartige Beschwerden hervorgerufen und die Landrathsämter haben meistentheils den Grundsatz festgehalten, daß die Verordnung vom 7. Juni 1841 durch die Verfassungs-Urkunde nicht aufgehoben sei, und daß der zu wählende Schiedsmann der christlichen Religion angehören müsse. In einem Spezialfalle hat nunmehr die königl. Regierung zu Posen eine, jeden Zweifel hebende, Entscheidung getroffen, in dem die Behörde erklärt: daß nach einer Mittheilung des königl. Appellationsgerichts zu Posen vom 28. Juni 1853 der Justizminister die Frage, ob Juden als Schiedsmänner wählbar seien, auf geschehene Anfrage bejaht hat, da sich die Affirmation schon aus dem Gesetze vom 23. Juli 1847 (Gesetz-Samml. 1847, S. 263) und aus den ihm vorhergegangenen Staats-Ministerial-Verhandlungen ergebe, und daß das Staats-Ministerium bei der Berathung über den Entwurf des Gesetzes beschlossen habe, die Juden zu Schiedsmännern allgemein zuzulassen.

Die öffentlichen Anschlagsäulen brachten vor einigen Tagen eine Bekanntmachung, in welcher für die Entdeckung eines gegen-

den Destillateur Herrn Vogel in der Augustſtraße verübten Unfugs eine Belohnung von 100 Thalern geboten wurde. Man erfährt in dieser Beziehung folgendes Nähere. Unter dem Hause des Herrn Vogel befinden sich weitläufige Kellerräume, in denen bedeutende Vorräthe von Rum und Spiritus in großen Standfässern, so wie auch Quantitäten Wein und Punschsyrup und ähnliche Getränke lagern. In der Nacht vom 20. zum 21. vernahm man dort ein eigenthümliches Geräusch, als ob eine Quelle sprudele. Als man näher untersuchte, fand man sämmtliche Hähne der im Keller lagernden Fässer aufgedreht und den Inhalt ausgelaufen; außerdem waren die sämmtlichen Flaschen zertrümmert und man fand auf einem der Fässer mit Kreide geschriebene Beschimpfungen und Drohungen gegen den Besitzer. Der angerichtete Schaden betrug an 1000 Thaler; wäre man unglücklicher Weise dem Spiritus mit Licht nahe gekommen, so hätte dies außerdem die schwersten Folgen haben müssen. Nebenbei hatte der Thäter von den im Keller befindlichen Lebensmitteln gezehrt und eine kleine Kiste Wein, so wie ein Fäßchen Punsch-Extrakt gestohlen. Er war in den Keller gelangt, indem er eine Füllung aus der Thür geschnitten und mittelst einer Säge die Zwischenwände im Innern zerstört hatte. Durch die Thätigkeit der Kriminal-Polizei ist es gelungen, den Schuldigen in der Person eines früheren Hausknechts des Beschädigten zu ermitteln und denselben so weit zu überführen, daß er bereits ein Geständniß abgelegt hat.

Memel, 23. Januar. Aus zuverlässiger Quelle wird uns mitgetheilt, daß das russische Gouvernement nicht dabei stehen geblieben ist, unbescholtenen Unterthanen Preußens den unbehinderten Eintritt in das Königreich Polen zu gestatten, sondern daß es jetzt seine diesseitigen Missionen autorisirt hat, diese Begünstigung auf die ganze Grenze des Kaiserreichs auszudehnen. So sind denn die oft sehr lästigen Schranken, welche seit dem Jahre 1848 die beiderseitigen Unterthanen nahe verwandter Herrscherhäuser von einander trennten und nur den Handelsstand einige Berücksichtigung finden ließen, gänzlich aufgehoben; ja, es ist sogar den Männern der Wissenschaft, welchen auch vor dem Jahre 1848 ein längerer Aufenthalt auf dem jenseitigen Gebiete außerordentlich erschwert wurde, die Erlangung eines Passes möglich gemacht. Unzweifelhaft dürfen wir diese Begünstigung als Vorboten eines den Zeitverhältnissen angemessenen freiern Handelsverkehrs begrüßen. (?) Rußland wird, davon kann man überzeugt sein, die Fesseln seines bisherigen Merkantilsystems, durch die Erfahrungen der übrigen Staaten Europa's belehrt, in kürzester Frist lösen und dadurch seiner Industrie eine freiere Konkurrenz mit dem Auslande eröffnen. (??) (K. H. Z.)

Marienburg, 18. Januar. Als heute Morgen um 4 Uhr der Postwagen des Personenzuges nach Bromberg durch die hiesige Vorstadt Kaldowo fuhr, bemerkte man plötzlich, daß die lichten Flammen aus dem Dache eines Hauses in der ganzen Breite desselben emporschlug. Bei der frühen Stunde war noch Niemand auf der Straße, und im Hause schien noch alles im tiefen Schlaf versunken. Professor Burow aus Königsberg, der, auf der Reise nach Bromberg begriffen, sich zufällig im Postwagen befand, sprang mit Entschlossenheit, in Berücksichtigung der augenscheinlichen Gefahr, worin sich die Bewohner des Hauses befinden müßten, vom Wagen und erbrach die Thür des Hauses. Er fand nun die in den vom Dampf erfüllten inneren Räumen schlafenden Bewohner fast erstickt. Seiner Unerschrockenheit, Umsicht und Kraft gelang es jedoch, freilich nicht ohne eigene Gefahr, dieselben in's Freie zu bringen und so vom sicheren Tode zu retten. Als ein sehr günstiger Zufall darf es dabei erscheinen, daß der Erretter auch als Arzt den Unglücklichen sofort Beistand leisten konnte. Nach seiner als Mensch sowie als Arzt gleich ehrenwerthen That, die mit Recht alle öffentliche Anerkennung verdient, setzte der Prof. Burow ruhig seine Reise nach Bromberg fort.

Marienwerder, 22. Januar. Um der Noth der arbeitenden Klassen abzuhelfen, soll, sobald das Wetter Arbeiten im Freien gestattet, mit den Chausseebauten in unserm Regierungsbezirke der Anfang gemacht werden, und zwar zunächst mit der Rosenberg-Riesenburger, die als eigentliche Handelsstraße für Marienwerder gilt. Auch soll ein Kanal angelegt werden zur Verbindung unserer Stadt mit der eine halbe Meile entfernten Weichsel, was schon Friedrich der Große als wünschenswerth erachtete. (Spen. Ztg.)

Bromberg. Das anhaltende Thauwetter während der letzten Tage hatte die Passage in den Straßen der Stadt sehr unbequem und wegen des Glatteises gefährlich gemacht. Dadurch wurde ein sehr bedauerlicher Unfall veranlaßt. Herr Ober-Stabs- und Regimentsarzt Dr. Weise nämlich hatte am Freitag das Unglück auszugleiten und zu fallen und brach sich dabei den Arm. Der Verband wurde durch den Professor Dr. Burow aus Königsberg besorgt, welcher zur Feier der silbernen Hochzeit seiner Schwester in Bromberg gerade anwesend war. Auch Herr Appellations-Gerichts-Rath Hennecke soll sich bei einem Fall das Schulterblatt beschädigt haben.

Dresden, 23. Januar. Es geht der „D. A. Z." die Mittheilung zu, daß heute von der königl. Staatsregierung den Herren Konsul A. Dufour-Feronce in Leipzig und Dr. Otto Hübner, Direktor des statistischen Centralarchivs in Berlin, die Autorisation zur Gründung einer Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt für Ackerbau, Handel und Gewerbe zu Leipzig zugefertigt wurde. Diese Anstalt wird 20 Millionen Thaler Kapital haben und das Gründungskomité aus hervorragenden Personen der hohen Aristokratie und des in- und ausländischen Handelsstandes bestehen. Man nennt von Letzteren Herrn Konsul Dufour (Firma Gebrüder Dufour u. Comp.) in Leipzig, Herrn Arles-Dufour in Paris, Herrn Eichhorn in Breslau, Herrn Gustav Harkort in Leipzig, Herrn M. Kaskel in Dresden, Herrn R. Kayser in Hamburg, Herrn J. W. Moßner in Berlin und Herrn L. Sellier in Leipzig.

Freiburg, 21. Januar. Gestern Abend fand man Professor Staudenmaier oberhalb der Stadt in einem Bache todt liegend. Das Bedauern dieses beklagenswerthen Falles ist allgemein. Staudenmaier hinterläßt eine ziemliche Anzahl literarischer Produkte, die ihm in der katholischen Gelehrtenwelt keinen geringen Ruf verschafft. Wir wollen nur seine Dogmatik, seine Philosophie des Christenthums und seine Darstellung des Hegelschen Systems nennen. Seiner Richtung nach gehörte Staudenmaier der gemäßigten Partei an. Ein Augenleiden und eine Art Geistesstörung und Gemüthskrankheit ließen ihn schon mehrere Jahre die Lehrkanzel nicht mehr besteigen. Staudenmaier war auch schon Mitglied unserer ersten Kammer. (Fr.J.)

Schwerin, 24. Januar. Die heutige „Meckl. Zeitung" meldet an der Spitze ihres Blattes unter dem 23. d. M.: Durch das plötzliche Ableben des jüngst geborenen Herzogs Nikolaus Hoheit, heute Nachmittag 1½ Uhr, ist das großherzogl. Haus in tiefe Trauer versetzt worden. Der Herzog Nikolaus, jüngster Sohn Sr. königl. Hoheit des Großherzogs, war am 18. August 1855 geboren.

Itzehoe, 25. Januar. Am Schlusse der gestrigen Sitzung überreichte der Graf Reventlow-Dersbeck einen Antrag, der von nicht geringerer politischer Tragweite ist, wie der des Baron Blome. Die Proposition lautet: „Die Ständeversammlung wolle beschließen, ein Gesuch an Se. Majestät zu richten um Veranlassung derjenigen Veränderungen in der verfassungsmäßigen Stellung des Herzogthums Holstein, welche nothwendig sind, um diesem Herzogthume die zur Wahrung seiner heiligsten Interessen erforderliche Vertretung beim Throne zu sichern." Außerdem sind wieder eine Anzahl von Petitionen in der Münzsache eingegangen, unter denen mehrere Beschwerde führen über die wahrhaft beispiellos gewaltthätigen Mittel, mit denen die Regierung in den Privatverkehr eingreift, die Hamburger Münze aus dem Lande zu drängen und zugleich alle Kaufleute zu zwingen, in ihren Büchern nur nach der eben so unbequemen wie verhaßten Reichsmünze zu rechnen. — Kollektivpetitionen sind bekanntlich durch die Verfassung verboten, sonst würden sicher Hunderttausende ihre Namen unter jene Petition gesetzt haben, so gedrückt fühlt sich das Land durch die Maßregeln des Ministers in dieser Sache, und doch ist bereits angekündigt, daß uns noch strengere Maßnahmen bevorstehen. (B. Z.)

Frankreich.

Paris, Freitag, 25. Januar. Der heutige „Moniteur" enthält eine Beschreibung der Feierlichkeit bei Verleihung des Bath-Ordens an die französischen Offiziere. Der englische Gesandte Lord Cowley hat einen Toast auf einen baldigen Friedensabschluß und auf die begründete Hoffnung, welche die Friedensunterhandlungen gewähren, ausgebracht. — Die 3% wurde gestern Abend auf dem Boulevard zu 68, 90 gemacht.

Portugal.

Lissabon, 16. Januar. Bekanntlich hat der Finanz-Minister Fontes in England eine Anleihe von 1,500,000 L. abgeschlossen. Davon soll 1,000,000 L. zum Bau zweier Eisenbahnen, deren eine die portugiesische Hauptstadt mit Oporto, die andere sie mit der spanischen Grenze verbinden wird, und 500,000 L. sollen zu andern öffentlichen Bauten verwandt werden. Auch ist es Fontes während seines Aufenthaltes in England gelungen, die portugiesische Schuld den englischen Gläubigern gegenüber durch eine Renten-Konversion zu regeln.

Dänemark.

Kopenhagen, 23. Januar. Endlich hat der Minister des Innern gestern dem Volksthing das Nähere über die Richtung der projektirten nordschleswig-jütischen Eisenbahn mitgetheilt. Dieselbe soll von Flensburg, bei Tondern und Ribe (Ripen) vorbei, nach Kolding gehen. In Jütland selbst soll die Bahn Kolding, Snoghöi, Horsens, Aarhuus, Randers, Viborg, Aalborg und Fredrickshavn berühren. (Nat.Z.)

Der „Nord" hält dem Dementi der „Berlingschen Zeitung" gegenüber seine jüngste Mittheilung über die Existenz eines Cirkulars der dänischen Regierung aufrecht, welches das Datum des 4. Januar trage und an die diplomatischen Vertreter Dänemarks bei den auswärtigen Höfen gerichtet sei. Der „Nord" behauptet fest, daß jenes Cirkular vier Punkte enthalte und auf das Erkennbarste das Erstaunen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten über die geheimnißvollen Negociationen zwischen Schweden, Frankreich und England betone, welche zu dem Vertrage vom 31. November 1855 geführt hätten. Der Korrespondent fügt hinzu, daß nach dem allgemeinen Urtheil jener Vertrag den schwedisch-dänischen Neutralitäts-Vertrag (1854) verletze und im Stande wäre, letzteren zu „annulliren".

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 18. Januar. Bekanntlich wird der St. Knuts-Tag von den Studirenden der nordischen Universitäten alljährlich festlich begangen. Wie in Kopenhagen und Christiania wurde dieses Studentenfest auch in Upsala am 13. Januar gefeiert. Es waren 250 Personen, darunter der dazu eigens eingeladene Rektor der Akademie Prof. Malmsten, erschienen. Die Festrede über die Bedeutung des Tages hielt der Wortführer des Studenten-Korps, Herr Edquist, sie schloß mit den Worten: „Es lebe das geliebte Vaterland! Es lebe der skandinavische Norden! Es leben unsere Erinnerungen und Hoffnungen!" Andere Lebehochs galten Dänemark und der Kopenhagener Universität, der Universität Lund, der Universität Christiania. Das ergreifendste Lebehoch aber brachte der Adjunkt Svedelius auf Finnland und die Universität Helsingfors aus. Der Grundgedanke dieser Rede war: Noch ist Finnland nicht verloren; wie Finnland uns liebt, so wollen und sollen wir auch Finnland lieben. Dann wurden noch treffliche Verse zur Erinnerung an den im vorigen Jahre heimgegangenen Dichter Atterbom vorgetragen und auch dem vor wenigen Wochen in der Blüthe seines Lebens der Welt entrissenen dänischen Schriftsteller Kierkegaard ein herzlicher Nachruf gewidmet. Der hundertjährige Geburtstag Mozart's soll auch in Upsala gefeiert werden. (Nat.-Z.)

Stettiner Nachrichten.

** **Stettin,** 26. Januar. Vor dem Schwurgericht stehen in der diesmaligen Periode noch drei Sachen zur Verhandlung an. Am Montage wird 1) eine Anklage wegen einfachen und schweren Diebstahls im Rückfall gegen den Arbeitsmann Gottlieb Zintmann, und 2) eine Anklage wegen schweren Diebstahls gegen den Kellner Ferd. Fr. Wetzel, verhandelt werden. Für Zintmann wird Herr Referendar Schallehn, für Wetzel Herr Referendar v. Brauchitsch als Defensor fungiren. — Die auf Dienstag angesetzte Sache betrifft wieder eine Anklage wegen schweren Diebstahls, Hehlerei und Meineid, deren Verhandlungen vollkommen 3 Sitzungen in Anspruch nehmen werden. Auf der Anklagebank befinden sich die nachstehenden neun Personen: 1) Schuhmacher August Lange, ferner die Arbeiter 2) Carl Kastenbein gen. Kaiserling, 3) Fr. Schöning, 4) Joachim Koepcke, 5) Joh. Goth, 6) Daniel Rosenfeld, 7) Carl Bartolomä, 8) Eigenthümer Chr. Rohde, und 9) Maurergeselle Heinr. Schmidt. — Defensoren sind die Justizräthe v. Dewitz und Hartmann.

** Heute herrschte lebhafte Bewegung an der hiesigen Börse. Herr Makler Müller hatte einen Entwurf zur Bildung eines neuen kaufmännischen Unternehmens, und eine Liste zur Zeichnung von Kapitalien für dasselbe aufgelegt und da das Gerücht schon seit mehreren Tagen die Nachricht umhergetragen hatte, es sei die Begründung eines Kredit mobilier auch hier im Werke, so war heute Alles begierig, die Grundzüge des projektirten Unternehmens kennen zu lernen, und man drängte sich um den Zeichnungstisch. Doch nur Wenige waren so glücklich, den Inhalt des Schriftstückes zu erfahren. Da ergriffen einige der zunächststehenden Kaufleute die Feder und zeichneten eine Anzahl Aktien, und siehe da, das neue Unternehmen war in ganz kurzer Frist begründet. Schnell reihte sich eine Unterschrift an die andere, und ehe noch die Letzten zur Zeichnung ihrer Namen und Aktien gelangen konnten, war das Schriftstück wiederum in der Tasche des obengenannten Agenten verschwunden. 1 Million 500,000 Thlr. waren im Umsehen unter der Bedingung einer Anzahlung von 25 pCt. gezeichnet. Aber wofür? Viele der Zeichner selbst wußten hinterher keine Auskunft darüber zu geben. Nur so viel verlautet, daß es sich um eine — See- und Strom-Versicherungs-Gesellschaft mit Rembours-Geschäft handelt, deren Anlagekapital auf 2 Millionen Thaler festgestellt ist. An der Spitze derselben stehen: Herr Kfm. J. Meyer, Kfm. Eisermann, General-Konsul Gribel, Kfm. Runge und Andere.

** Nach Angabe des hiesigen Vereins gegen Thierquälerei sind im gesammten preußischen Staate ca. 1,500,000 Pferde vorhanden, wovon ungefähr 10 pCt. durch Sterbefälle abgehen. Der Verein folgert daraus, daß wenn der Genuß des Pferdefleisches allgemein wäre, gegen 20 Millionen Pfd. gesundes Pferdefleisch gewonnen würden, welches bei einer Zeit, wie die gegenwärtige, einen großen Einfluß auf die Preise der übrigen Fleischarten haben dürfte. An andern Orten wird schon seit Jahren viel Pferdefleisch konsumirt, was bedeutend billiger als anderes Fleisch ist, und zeichnet sich besonders Berlin darin aus, wo in einem Jahre allein 700 Pferde geschlachtet wurden, welche je auf 500 Pfd. durchschnittlich berechnet, ein Quantum von 350,000 Pfd. ergaben. Das Pferdefleisch wird im Allgemeinen sehr schmackhaft befunden, und werden keineswegs nur alte und abgetriebene Pferde gekauft und geschlachtet, sondern es werden den Schlächtern auch viele junge und kräftige Thiere zugeführt, die durch Hufübel, Knochenbrüche, Lahmheit, Dummheit dienstunfähig geworden sind. An diese Erfahrungen knüpft der Verein den Wunsch, daß man auch hierorts die Vorurtheile gegen den Genuß des Pferdefleisches bald überwinden möge.

Börsenberichte.

Stettin, 26. Januar. Witterung: Regnig, Temperatur + 2°, Wind WSW.

Am heutigen Landmarkt hatten wir eine Getreide-Zufuhr bestehend aus: 12 W. Weizen, 20 W. Roggen, 10 W. Gerste, 2 W. Erbsen, 14 W. Hafer. Bezahlt wurde für Weizen 78 — 90, Roggen 76—82, Gerste 54—58, Erbsen 76—86 Rt. pr 25 Scheffel, Hafer 38—42 pr 26 Scheffel. Für das Schock Stroh 7—8 Rt. Für den Centner Heu 8—10 ggr.

Weizen, unverändert. pr Frühjahr 88.89℔. gelber Durchschn.-Qualität 112 Rt. bez., 84.90℔. 102 Rt. Gd.

Roggen, behauptet, loco eine Anmeldung pr 82pfd. 77½ Rt. bez., 82pfd. pr Januar und Januar-Februar 79 Rt. Br., pr Febr.-März 79 Rt. bez, pr Frühjahr 80 Rt. bez. und Br., pr Mai-Juni 80¼, 80 Rt. bez. u. Br., pr Juni-Juli 80 Rt. Br.

Gerste, flau, loco 75℔. nach Qual. 58 à 60 Rt. Br., pr Frühjahr 74.75℔. gr. pomm. 58 Rt. Br., do. ohne Benennung 57 Rt. Brief.

Hafer loco 52℔. 38 à 40 Rt. Br., pr Frühjahr 50.52℔. pomm. 37½ Rt. bez., do. ohne Benennung excl. poln. und preuß. 37½ Rt. Br., 37 Rt. Gd.

Erbsen loco kleine Koch- 86 à 90 Rt. Br.

Leinöl loco mit Faß 16 Rt. Br.

Rappkuchen loco 2⅓ Rt. bez. u Br.

Rüböl, ziemlich unverändert, loco 16½ Rt. Br., pr Januar, Januar-Febr. und Februar-März 16⅔ Rt. Br., pr April-Mai $16\frac{7}{12}$ Rt. Gd., pr Sept.-Okt. $14\frac{7}{12}$ Rt. Gd.

Spiritus, schließt etwas fester, loco ohne Faß $12\frac{9}{16}$—½ % bez., pr Jan. und pr Jan.-Febr. 12½ % Gd., pr Frühjahr 12 % bez. u. Gd., pr März-April 12¼ % Gd.

Zink ohne Handel.

Die telegraphischen Depeschen melden:

Berlin, 26. Januar, Nachmittags 2 Uhr. Staatsschuldscheine 88 Br. Prämien-Anleihe 3½ % 112 bez. 4½ % Staatsanleihe von 1854 101 bez. Berlin-Stettiner 166 bez. Stargard-Posener 93 Br. Köln-Mindener 163½ bez. Französisch-Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 141 bez. London 3 Mt. 6. 21 bez.

Roggen pr Januar-Februar 81, 81½ Rt. bez., Februar-März 81, 81½ Rt. bez., pr Frühjahr 81, 82 Rt. bez.

Rüböl loco 17 Rt. Gd., pr Januar $17\frac{1}{12}$, 17 Rt. bez., pr April-Mai 17 Rt. bez.

Spiritus loco 28½ Rt. bez., pr Januar-Februar 28¾, 29 Rt. bez., pr Febr.-März 29 Rt. bez., pr April-Mai 30, 30¾ Rt. bez.

London, 25. Januar. Weizen. Im engl. und fremden sehr limitirtes Geschäft, Preise willig wie am letzten Montag.

Amsterdam, 25. Januar. Weizen ohne Geschäft. Roggen preishaltend, wenig Geschäft. Rapps pr Frühjahr £ 102½. Rüböl pr Frühjahr fl. 50¼.

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Co.

Januar	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	25	328,14'''	328,03'''	328,17'''
Thermometer nach Reaumur.	25	+ 3,9°	+ 5,8°	+ 3,1°

Vermischtes.

* Die „Köln. Ztg." schreibt: „Als wir heute schon in Sorge waren, daß wir wegen Mangels an Stoff mit unseren Kölner Nachrichten würden feiern müssen, da rettet uns eine freundliche Hand aus der Noth und schickt uns zwei muntere — Maikäfer, die gestern, als am 23. des Hartmondes, auf dem Bleidache eines geschätzten Mitbürgers vergnügt zusammensitzend gefunden wurden. Indem wir das Erscheinen dieser Frühlingskinder hiemit pflichtschuldigst beurkunden, bemerken wir ebenmäßig, daß es ein Pärchen war, ein Männlein und ein Weiblein. Wir sind diesen leichtsinnigen Thierchen um so mehr zu Dank verpflichtet, als sie uns in den Stand setzen, einem vielgelesenen Organ der Berliner Publizistik, das schon seit Jahren daran gewöhnt ist, dem gebildeten Deutschland den ersten lebenden Maikäfer anzuzeigen, diesmal den in der journalistischen Welt sehr hoch taxirten Ruhm der Priorität wegzuschnappen.

* Richard Wagner's Freunde wird die von der „Morn. Post" gebrachte Nachricht interessiren, daß der verbannte Komponist seinen eigenen „Lohengrin" noch nicht gehört hat! Zwar versuchte seine Gattin, da Wagner von dem Verlangen verzehrt wurde, das Werk nur einmal zu hören und seine Wirkung auf der Bühne zu beobachten, ehe er weiter arbeitete, für ihn die Erlaubniß auszuwirken, die Oper in Frankfurt oder Darmstadt unter polizeilicher Aufsicht zu besuchen, allein das Gesuch wurde abschlägig beschieden.

Verleger und verantwortlicher Redakteur H. Schoenert in Stettin. Druck von R. Graßmann in Stettin.